

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Heine

In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

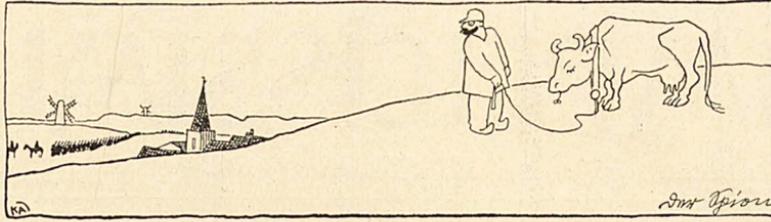
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Nach Coiffons

(Zeichnung von G. Zepke)



„Mit der Offensive war es nichts, mit der Defensive ist es auch nichts, was gibt es eigentlich noch als drittes?“



### Franzosenlieder

Wie hören nichts in unsern Schützengraben.  
Wenn die Franzosen ihre Plünder singen.  
Die heißerhofft zu uns herüberbringen  
Und in dem Dunkelgrün der Nacht verschweben.

Bald sind es stolze, hoffnungsvolle Klänge  
Von ihres Volkes heiligen Helden Taten  
Und von den großen Thaten ihrer Ahnen.  
Auflebende und stürmische Gesänge.

Bald liegt in ihrem Lied ein stilles Wehen.  
Ein ätzendes und kaum verhaltene Klagen.  
Wie mütter Klamm von fernem Rufmestagen.  
Wie sterbendes Verwehen und Vergehen...

Mir ist, als säß' ich sie um Feuer sitzen  
Und in die rote Glut der Flammen trarren:  
In ihren Zügen liegt ein banges Queren,  
Und ihre Hüfterschwarzen Augen blitzen.

Wenn rings die Abenddämmer niederzuschweben  
Und müden Kriegserregten Ruhe bringen —  
Dann hören wir sie hier Erster singen,  
Und lauschen still in unsern Schützengraben.

W. B. (3. St. von Remme)

### Der Sturm auf O.

Nach einem mündlichen Bericht  
von Wilhelm Schuffen

Diesmal ist die Geschichte wahr. Und wenn nicht  
alle auf's Härtlichste klappt, so liegt die an dem,  
der sie nachschreibt.  
Ludwig Simonwald fand kaum einige Tage im  
Feld, und schon schien ihm alles, was hinter ihm

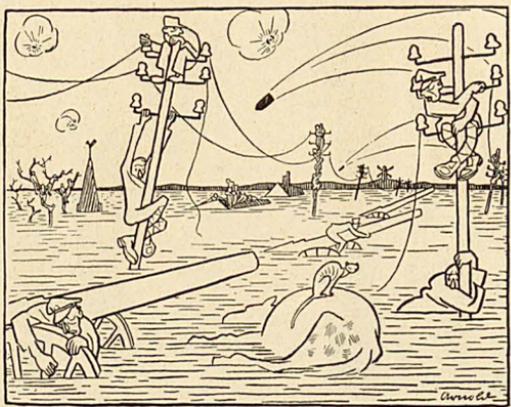
war, wie weggeblasen. Er besch' dabei ein Haus  
mit hellblauen Wänden... oder waren sie blaugrün?  
mit acht Fenstern gegen die Straße — er mußte  
sie bestreife und zimmerweise aufzählen — mit einer  
Art Schweizer Balken und Ornamenten darauf...  
und eine junge Frau lebte ihm dort, die herrschte  
vielleicht, für die man in Monaten sein Leben aufs  
Spiel setzen und lächelnd sterben konnte. Er hatte  
ja auch inbaldung um sie gerungen und Menge von  
Hindernissen abgetragen, bis er endlich sein süßes  
Ziel erreicht, die Wunden aus dem Felde geflochten  
und den bedrückten Alten müde gemacht hatte.  
Er zog ein kleines Bildnis aus dem Brustbeutel  
und küßte es. Die Photographie Juliens kamme  
aus der allerjüngsten Zeit, aber sie erschien ihm  
jezt wie fremd, das Wägelchen der Wippen erschien  
ihm wie neu; alles, alles schien so unumkehrbar  
lich fern und verloren...  
Da fuhr wieder das bekannte heulende Geräusch  
durch die Luft. Nun ging's wieder los; von hüben  
und drüben pfeiferten die Mörser ihre Körner über  
die Ausposten. Fünfhundert Meter vor Simonwalds  
Stellung schlug ein Geschöß neben einem halbver-  
schluckten, zerfetzten Baumstumpf in den Felsen  
und verbleibte eine schmale Schale von Splintern,  
Steinen und Erde hochauf.  
„Dachst!“, sagte sein Kleiner, der neben ihm auf  
schmalen Kissen von einem Stein auf  
dem and'rer sich setzte, um sich Wägen in den Leib zu  
stampfen. Der Kleine wandte das Gesicht seitwärts,  
weil er eine Wunde darin spürte, die er dem älteren  
Bruder nicht verzeihen wollte. „Machst främte er  
in seiner Distanz nach einem Keil-Geschöble.“  
„Kimm!“, sagte er zu Ludwig, „dich fiers, du zitterst  
ja wie Oprelamb. Wenn wir nur mal aus dem  
verfluchten Loch herauskämen, wo einen nicht mal  
die Sonne findet, die heute so warm vom Himmel  
fällt. Jehomal lieber im Sturmangriff vor dem  
Feind, und dem Tod entgegen, die verdammten  
Kerle an der Stelle posten. Mann gegen Mann,  
wie zu den Zeiten Donners! Jehomal lieber den  
Sturm, als hier wie die Kröte in der Pfütze sitzen

und Blut schmecken vor Enttötung! Nur mal  
aus an den Feind, und wenn's der Teufel selber  
wollt!“  
„Wird schon kommen“, entgegnete Ludwig Simon-  
wald heiler.  
„Wenn die Zeit noch gereicht hätte und das Geld  
dazu, hätte ich zur Kavallerie gemocht; das hätte  
brot, das wäre so meine Sache gewesen und ich  
würde gleich einen Reutonen unter den Gabeln!“  
proble der Kleine. Er presste die Fäuste ums Ge-  
wehr. Die ganze verrotzte Hand über den Hüften  
rennen können, so etwas wie eine Maschine er-  
finden, eine Kette nachsinnig verändernder, blig-  
scharter Stahlklängen oder ein verrücktes Streu-  
pulver, das von selber weiterläuft und Häuser und  
Gebäude in die Luft wirbelt, das hätte meine Hoff-  
gäbte!“ lachte er fort.  
„Was haben die die da drüben getan?“ dachte der  
ältere Simonwald. „Ja, hab es im Grunde traug,  
irgend einen mit ganz unbekanntem Menschen, der  
wie persönlich nicht das geringste jenseitig getun  
koll, nichtganz... oder auf einetleiche Weise  
selber niedergeburt zu werden.“ Und sofort fand  
ihm Juliens Bild wieder vor der Seele; doch ihr  
Bild war verflüchteten, strahlen von all dem un-  
glücklichen Glend und Gemisch. Es wäre furchtbar  
bitter, wenn sich jetzt aus der Welt müßte, dachte  
er. „Heiliger Gott!“, betete er innerlich, „laß mich  
noch einmal leben! Und der ganze Verflüchtete  
stand über ihm. Ja, er fiel ihm sogar plötzlich ein,  
daß er noch im Juli einen Konventionell mit rotem  
Wiedschwarz angeht hatte, der in der Gartenfere  
hied, wo sie blühten, gewandt war, schmeerte  
ihm durch das Blut. Und rückfingend atmete er  
die heißen, warmen Jahre in sich ein, da man dem  
Nachtis in einem fabelhaften, warmen. Der Kelog,  
an einem beglücklichen sich gefeiert, eine süßliche  
Fam gefüßt hatte. Dann gelang es ihm auch,  
Juliens Bild zu erholsen und scharf und lieber  
schaholten. Das ging nun schon über ein Jahr  
zurück; er war damals um einen Tag früher, als  
angelegt war, von einer kurzen Geschloßreise nach  
Dauke gekommen. Und da fuß sie nun abends,  
wie er aufs Fenster auftrat, im Komplexiet lebte  
an Tisch, das Haar in der Mitte gefeiert, holdste  
Anmut, fräuliche Ruhe und bestirrendste Jugend  
zugleich in dem gelassenen Stillsitzen mit dem geschul-  
gedrungenen dunklen Brauen, der leise zugespitzten  
kräftigen Nase, den vollen Lippen. Er war dann  
heringefallen, hatte sie in einem Gogh erfaßt, ihr  
das schöne Haupt zugewandt und wie nichtlich  
gestüßt. Sie hatte damals eine karierte Bluse an  
und ein Korallenband um den bloßen Hals. Er  
erinnerte sich an alles sehr genau und war für  
Minuten sich fest aus dem Ged. Den schauer-  
lichen Weifen der Geschöffe, dem dampfen berloffen  
Grollen der Mörser, die Morgenmorgen spielte  
auf dem roten Dach des Kammerdienstalles, dem  
blauen Starenkasten, spielte um das jarte Gein  
der jungen Vögel, um sein neues schönes Haus...  
richtig! er hätte jetzt einen Bild darauf schweben  
können; blaugrün war die Fensterblende, sein  
schwarz stand auf einmal alles vor ihm. Er wandelte  
über die braune eiserne Treppe, hielt sich an rechten  
gegründeten Geländer; vor der Tür lag ein weißer  
Schiffstisch; die Wände waren wunderbar durch-  
wärmert; er wußte von nun an auch sommeres  
lassen, dachte er, ohne sich recht über diesen sonder-  
baren Gedächtnis klar zu werden. Sein Oren...  
ach so! der arme Trepp war ihm ja eingegangen;  
er hatte den Hund in einem Korb im Dach re-  
tanten lassen, weil er den Todestampf des Tieres  
nicht länger hatte vertragen können. Sein  
eifriges Gesicht durchschüttelte ihn. Er hatte nie im  
Leben auch nur einer Fillege etwas juleide zu  
können... Und nun?  
Mir aller Kraft wandte er sich innerlich von dem  
Gedächtnis ab. Er hatte noch Glück gehabt, sonst

(Schluß auf Seite 578)

### Die Engländer im Überschwemmungsgebiet

(Karl Arnold)



Der andere eine Weibe geißt, fällt selbst hinein!

# Langa

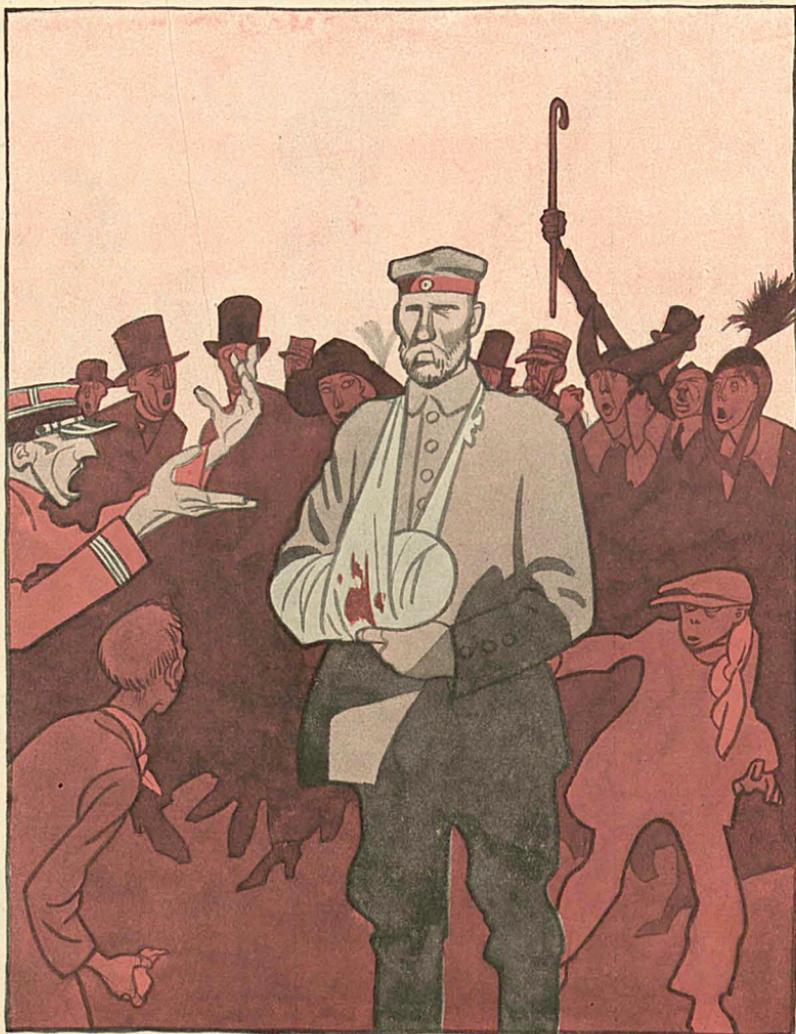
(Zeichnung von G. 1349)



So wär's gemeint und toll's der Feind:  
Aus jedem Teil der ganzen Welt  
Den deutschen Namen kehren —  
Er gibt uns nur ein weites Feld,  
Den deutschen Ruhm zu mehren.

## Französische Kultur

(Schilderung von C. Wulfsberg)



Gefang'nen Adlern geht es so,  
Daß neu erhalt'nen Mutes froh  
Das Volk der Späßen frech sich drängt  
Und schlumpfend sich ans Witter hängt.



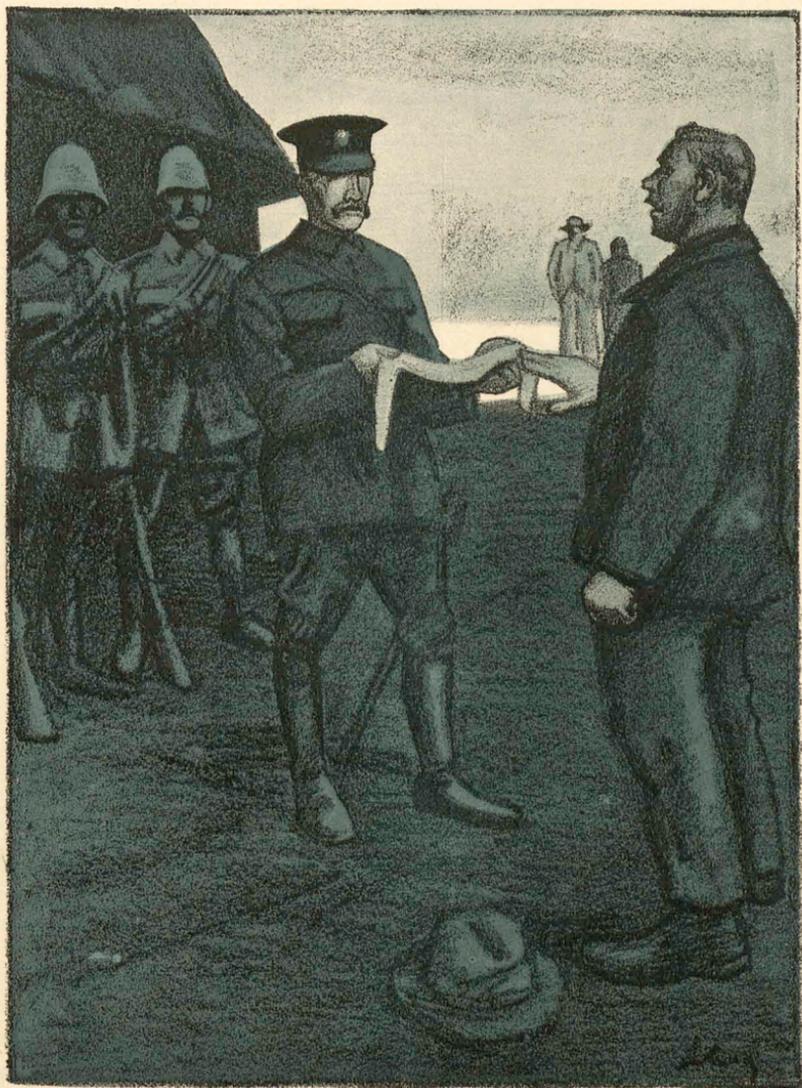






## Der Heldentod des Buren Fourie

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Die Binde gebt Botha! Der braucht sie notwendiger, damit er keinem Buren mehr in die Augen schauen muß.“



„Hier, das ist die letzte Milliarde, die ich habe. Aber ich gebe sie dir, weil ich weiß, daß du die äuserste Aufstregung machen wirst, um den gemeinsamen Feind niederzuringen.“ — „Ja, ja, verlaß dich nur auf mich!“



„Oooo?! Die letzte Milliarde? Armes Franzoso! Muß ich mit anderem Freund suchen.“

Der Wagen füllte sich, je näher er dem Stadtimern kam, immer mehr mit Soldaten und Zivilpersonen. An einer Haltestelle hielten unmittelbar hintereinander ein junger Offizier und eine Koffer-Schwelgerin ein. Die Schwelgerin nahm mit freundslichem Dank den Ispolich von einem Soldaten freigestandenem Platz ein, wogegen der Offizier, nachdem er dankend abgewinkt hatte, im Wagen sitzen blieb. Und zwar stand er der Schwelgerin gerade gegenüber. Durch den großen Anbruch lagte es sich übrigens, daß noch einige andere Fahrgäste, mit den Geleitern nach den Verbundorten, im Gang des Wagens hantelten.

Der Leutnant, ein blühender Mensch mit einem hübschen offenes Gesicht, sah in dem allgemeinen Durcheinander müde über die Leute hin, hob unwillkürlich einen kleinen Kofferstaub, den er in der einen Hand hielt, an sein Gesicht und leerte im übrigen zu, wie ein dicker alter Herr neben ihm den vor ihm sitzenden Soldaten über seine Kriegstaten ausholte. Der Offizier hörte noch die in ärgertem Ton hervorgehobene Antwort des Soldaten: „J'famt ham ma wierz's Franco'n g'fangal" und war eben daran, über den polternden Beifall herzlich aufzulachen, als sein Blick unwillkürlich auf d's Gesicht der Schwelgerin vor ihm fiel.

Ein Redner erhob sich; er sah sie getroffen an. Es war nichts an ihm kräftiger, fast alttümlicher Züge, das auf etwas Besonderes gebeut hätte. Und doch lag über diesem Gesicht ein Ausdruck, der ihn mit unbegreiflicher Größe anzog. Die Schwelgerin schen, mit leicht zur Seite ge-

neigtem Kopf, der Unterhaltung der Verbundorten zu folgen.

Zu so der Leutnant als ungeschick empfand, ihn Gehelst noch länger zu betrachten, wendete er den Kopf; als er aber nach einer Weile wieder auf sie niederfab, bemerkte er auf dem Umhang ihres Kleides mit Staunen das Abzeichen des Kaiserlichen Kreuzes.

Der junge Offizier fühlte einen Schauer durch seinen ganzen Körper gehen. Er machte eine so heilige Bewegung, daß die Schwelgerin zu ihm aufsch. Ihre großen klaren Augen waren mit ruhiger Freundlichkeit auf ihn gerichtet, und weil der Leutnant noch so jung war, gab er der ruhigen Regung seines Herzens nach und hielt ihr mit den Fingern: „Schwelger, was müssen Sie gesehelt haben" den kleinen Kofferstaub entgegen.

Das Gesicht der Schwelgerin rödete sich leicht. Sie sah sich mit einem blinzel sen, fuß verächtlichen Blick um und öffnete den Mund. Aber dann schloß sie doch und machte nur mit einem unappat wermütigen Klackeln eine vernehmende Gekörbe. Der Leutnant kniff in ratloser Verlegenheit die Lippen zusammen und zog die Hand mit dem Strauß zurück. Da schüttelte die Schwelgerin fast unmerklich den Kopf und neigte sich leicht vor. Sie machte eine Bewegung unter ihrem Umhang und ließ ihn, während sie mit einem entschuldigen Blick zu ihm aufsch, ihre Arme setzen. Und da sah er, daß je beide Hände fehlten.

Der junge Offizier atmete tief auf und startete nie abwerend vor sich hin. Wie von weit her hörte er den Schwelgerin rufen: „Alles besetzt" und hörte

junge Soldaten herzlich lachen. Um ihn her war es ein Kommen und Gehen; niemand hatte etwas bemerkt. Nach einer Weile erob sich die Schwelgerin. Der Leutnant rief die Tür vor ihr auf und wollte ihr beim Aussteigen behilflich sein. Aber sie dankte ihm und sagte: „Ach bin immer so froh, wenn es niemand bemerkt! Die Leute werden ja schon durch soviel Ehrenzeichen gelangt." Sie sagte es mit freundslichem Gesicht und nickte ihm noch im Fortgehen gültig zu. Und der Leutnant mit seinem Blumenstrauß in der Hand sah ihr lange nach.

## Konzertabend 1915

Der Saal in Weiß und Gold rief helle Lichter aus's schwebelose Gemächte dunkler Massen. Ein Drängen und ein Summen. Nicht zu lassen Vermag der Blick die gleitenden Geleitster.

Mühslich wird Ruhe. Es beginnt. Und dichter Xandum gefelle, ist man bereit, gelassen Ein Gländchen oder mehr England zu lassen Mit dem da vorn am Helm. Ah, hü!, schon spricht er.

Der Damen Hlor in Lagen: reich behutet, freilich gefelbete. — Ist man doch von Xidat! Der Vortrag: reizend gnüllig. — Beifall flutet.

Man hat besocht, mit hassen für sein Geld. — Ganz hinten sitzen zwei Krieger, und es munter Dualwohl ist es als eine andre Welt.

Wienhard Jungfer

## Vieher Simplificismus!

Eine Kanfturnkompanie liegt — drei Monate nach der Mobilisierung — immer noch in der heimlichen Koffern.  
Eines Sonntags löst Feldwebel Schmalzer die Mannschaft antrien und beginnt:  
„Achtung! Aber Ruffisch kann: Vortreten!“  
Drei Mann, im Zivilkleide Oberflinner in einem vorübergehenden Padeute, werden sich mit dem erheben den Bewußtsein, von der ganzen Kompanie benimmt zu werden.

„Achtung! Aber Französisch versteht: Vortreten!“  
Diesmal ist es ein halbes Dutzend. Capor der Decapoli Rifer aus Kaufing, dessen Frau einmal sechs Wochen für einen französischen Sprachlehrer gefochet hat, schwingt sich klingelnd in die Reihe.  
„Gut!“ sagt Feldwebel Schmalzer, „man brauchen mir noch einen, der sehr gut Englisch spricht. Es muß aber“ — hier lächelt Feldwebel Schmalzer

eine Glimaffe, als ob er diesen wolle — „es muß aber ein Offizier sein.“  
Und strahlend tritt Oskar Cattelmann vor. So ein Glückspilz! Dabei ist er erst seit fünf Tagen Offizier.

„Achtung!“ kommandiert Feldwebel Schmalzer und wendet sich an die Sprachkundigen. Inbes die ganze Kompanie erwartungsvoll des Ären anblitz. „Die Russen holen Wasser, die Franzosen pugen die Aboote, und der Engländer paßt mit ordentlich auf, daß ständig geschraubt wird! Abtreten!“

Wie treffen spät abends an unserm Versammlungsort ein; seit vier Uhr morgens haben wir nichts mehr gesehen. Gehilflich sehen unsere Kanoniere in den benachbarten Schützen ein paar Dutzend Hühner umherlaufen. Aber sie wissen: Hühner dürfen nicht „requisitert“ werden.  
Es wird abgeteilt. Der Herr Wachmeister mußert

in eigener Person unter Rodtöpfe, — und richtig: in einem der letzten beiden zwei Hühner. „Wie habt ihr die Hühner her?“ „Die haben wir gekauft.“ „Go? Ja, wie denn?“ Kanonier Schmidt erachtet Mahnung: „Da wir gar so wenig Fleisch hatten, wollte ich einige Hühner kaufen. Ich gebe also zum nächsten Hof und frage die Bäuerin, ob sie Hühner hätte. Natürlich erwidert sie, wie immer: „N'a plus, monsieur, nie comprends, monsieur, nie!“ Da ließen aber doch so Götter vorausig auf'm Hof run; da fragte ich denn weiter: wieviel zwei Stück kosteten. „Nix, monsieur, nie.“ Da hab' ich — eben anwie genommen und Dankeschön gesagt.“ Der Wachmeister brummt was von Strafstraße u. dgl., und nach fünf Minuten muß sich Schmidt bei ihm melden. „Wie er wieder mitkommt, wird er von allen Seiten nach dem Verlauf der Unterredung befragt: „Ob“ versteht er gemächlich, „ich habe bloß für den Wachmeister noch noch zwei Hühner fortan müssen!“

(Schluss von C. Falken[er])



Eine italienische Exportfirma.

— 581 —

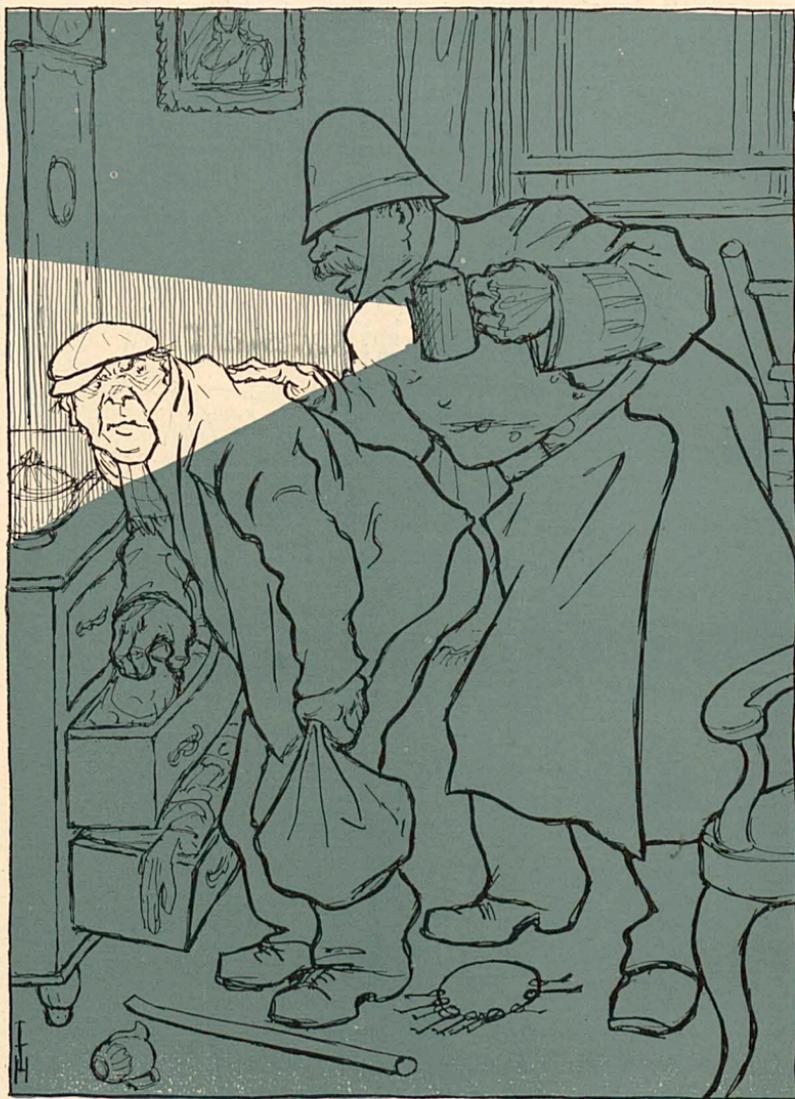
Neuestes Zeppelinblatt des Simplificismus  
sollen erläutern:

Unsere Zeppeline  
über England

Preis 10 Pfennige Die Redaktion

"Lord Kitchener wants' you!"

(E. H. Gibson)



„Kommen Sie, Lord Kitchener braucht Rekruten!“